

Der Tod kommt als Kalauer

Taboris "Requiem für einen Spion" in Wilhelmshaven

KARIN GÜTHLEIN

"Wir spielen, bis uns der Tod abholt." Der Autor und Regisseur George Tabori nimmt den Dadaisten Kurt Schwitters in "Requiem für einen Spion" beim Wort. Die von Tabori im Juni 1993 im Wiener Akademietheater herausgebrachte schwarze Komödie hatte am Sonnabend von der Landesbühne Niedersachsen Nord in Wilhelmshaven mit einer bejubelten Inszenierung von Peter Ries in Deutschland Erstaufführung.

Trenchcoat, Schlapphüte und konspiratives Herumschleichen in einer düsteren Tiefgarage stimmen auf das Wiedersehen von drei Ex-Agenten des britischen Secret Service ein. Zucker, der Jude (Joachim Kwasny), der seine Biographie schreiben möchte, will mit seinem Führungsoffizier Murdoch (Hanns Jörg Schuster) und Maggie, der "Weißen Rose" (Katrin Rehberg), einige Ungereimtheiten der gemeinsamen Vergangenheit aufklären. Warum hat Murdoch, der die Agenten beim Feind einschleuste, Zucker nicht ernsthaft eingesetzt? Wer hat Maggie, die von beiden heftig geliebt wird, an die Nazis verraten, die der tapfer Schweigenden die Zunge abschnitten?

Nach drei Akten in Form von grotesk-komischen Sketchen läßt Tabori, der selbst im Zweiten Weltkrieg zeitweise für den britischen Nachrichtendienst tätig war, sein Über-Ich Zucker im ungewissen sterben. Es gibt keine Antwort auf die Frage nach Wahrheit, Schuld und Verantwortung. Und sogar der Tod ist ein Kalauer. Murdoch überschüttet den toten Zucker, Maggie und sich selbst mit Benzin. Das Flanunenopfer scheitert am fehlenden Streichholz. Der Braunschweiger Gastregisseur Peter Ries inszenierte eine Hommage an den Tabori-Stil. Die Schauspieler absolvieren bei den vielen Rollenspielen Beeindruckendes mit Körper, Sprache und Mimik.